



**Herzebrock-Clarholz**

Pogrom

## Kranzniederlegung der Gemeinde

**Herzebrock-Clarholz (gl).** In der Reichspogromnacht am 9. und auch 10. November 1938 wurden in Deutschland Synagogen angezündet und verwüstet. Jüdische Geschäfte und Häuser wurden überfallen, zerstört und niedergebrannt. Jüdische Mitbürger gedemütigt und bedroht, bestohlen und drangsaliert. Mit einem Kranz an der Stele am Fuhrmannsplatz im Ortsteil Herzebrock gedenkt die Gemeinde des Novemberpogroms. Das teilt die Gemeindeverwaltung mit. Bürgermeister Marco Diethelm (CDU) erinnert: „Wir werden die Gräueltaten nie vergessen, insbesondere die, welche hier bei uns verübt wurden. 27 Juden aus unserem Ort wurden während der NS-Diktatur getötet, mindestens genauso viele deportiert.“ Auch ohne eine öffentliche Gedenkveranstaltung werde die Kommune dem Pogrom Beachtung schenken. „Nehmen wir das Gedenken an die ermordeten Kinder, Frauen und Männer zum Anlass, in der Gegenwart und Zukunft aufmerksam und mitfühlend zu unseren Mitmenschen zu sein sowie bei Unrecht aufzustehen“, so Diethelm weiter.

## Termine & Service

### Herzebrock-Clarholz

Dienstag, 10. November 2020

**Gesundheit**  
**Corona-Bürger-Hotline** des Kreises Gütersloh: montags bis freitags 8 bis 17 Uhr, ☎ 05241/854500. Außerhalb dieser Zeiten: Bürgertelefon der Kassenärztlichen Vereinigung, Telefon ☎ 116117.

**Bundesministerium für Gesundheit (Bürgertelefon):** ☎ 030/346465100.  
**NRW-Bürgertelefon zum Corona-Virus:** ☎ 0211/91191001 (montags bis freitags 8 bis 18 Uhr); oder per E-Mail an corona@nrw.de.

**Service**  
**Apothekennotdienst:** Bären-Apotheke am Rathaus, Fontainestraße 4, Rheda, ☎ 05242/49505; Stern-Apotheke, Haller Straße 115, Isselhorst, ☎ 05241/6577; Adler-Apotheke im Ärztezentrum, Dr.-Rau-Allee 2, Warendorf, ☎ 02581/7817313.  
**Hallenbad Herzebrock:** geschlossen.  
**Hallenbad Clarholz:** geschlossen.  
**Bürgerservice im Rathaus:** 8 bis 17.30 Uhr ausschließlich nach Terminvereinbarung unter ☎ 05245/4440.  
**Recyclinghof, Otto-Hahn-Straße:** 9 bis 17 Uhr Secondhand-Verkauf; 14 bis 17 Uhr Sperrmüllannahme nach Terminvereinbarung, ☎ 05245/921700.

**Beratung & Soziales**  
**Kreisfamilienzentrum im Zumbusch-Haus:** 9 bis 12 Uhr Informationen und Beratung; Clarholzer Straße 45, ☎ 05245/8579866.

**Hospizverein:** ☎ 0157/71247337.

**Caritas-Sozialstation:** ☎ 05245/920303 oder ☎ 0151/12644731.

**Caritas-Kleiderstube:** 14.30 bis 17.30 Uhr Annahme und Ausgabe von Kleidung und Haushaltswaren, Gütersloher Straße 4.

**Kinder & Jugendliche**  
**Jugendhaus Klein Bonum:** 15 bis 18 Uhr Offener Treff.  
**Jugendzentrum Pentagon:** 15 bis 17 Uhr Zockertreff und Spieletestgruppe (ab neun Jahren), 17.30 bis 19.30 Uhr Chillzone und Mediencafé (ab neun Jahren).

## Überfall auf Familie Weinberg am 10. November 1938



Die Namen der jüdischen Familien, die in Herzebrock gelebt haben, sind in den Davidstern, der den Sockel des Denkmals am Fuhrmannsplatz bildet, eingemeißelt. Im November 2008 wurde die Stele übergeben.

# Elfjähriger wird durch lautes Geschrei geweckt

Von DAGMAR SCHÄFER

**Herzebrock-Clarholz (gl).** An der Ecke Bahnhofstraße und Clarholzer Straße in Herzebrock legt Christina Ruberg einen Halt ein. Dort, wo heute vor 82 Jahren die Familie Weinberg im Zuge der Novemberpogrome überfallen, gedemütigt und erniedrigt wurde. Männer der Sturmabteilung (SA) der NSDAP zerstörten die Wohnung und das Ladenlokal der Herzebrocker Juden.

Arthur, seine Frau Käthe und Sohn Hans-Robert Weinberg sowie die Familie von Arthurs Schwester Helene Levy lebten an der Bahnhofstraße und betrieben dort ein Lebensmittelgeschäft. Christina Ruberg, Vorsitzende der

Interessengemeinschaft der Herzebrock-Clarholzer Gästeführer, liest einen Zeitzeugenbericht vor. Er stammt von dem damals elfjährigen Neffen Arthur Weinbergs. „Eines Nachts wurde ich durch Gerufe, zersplitterndes Glas und das laute Geschrei eines Mannes geweckt. Dann flog die Tür meines Schlafzimmers auf und in der Tür stand ein großer Mann in der uns allzu vertrauten SA-Uniform. Er hatte eine Pferdepeitsche in der Hand. Als er zu meinem Bett kam und sah, wie alt ich war, sagte er: Du hast aber noch Glück! Damit verließ er mein Zimmer.“ Den weiteren Aufzeichnungen zufolge wurde sein Onkel Arthur geschlagen. Als es hell geworden sei, habe die Familie die Schäden am Haus inspi-

ziert: Die Fenster waren zertrümmert, die Möbel umgestürzt und zerschlagen. Aus dem Rathaus sei die Aufforderung gekommen, den Bürgersteig binnen einer Stunde zu säubern. „Sonst hätten wir eine Strafe zu zahlen oder würden ins Gefängnis geworfen“, schreibt Hans Levy, der 2011 im Alter von 84 Jahren noch einmal in Herzebrock-Clarholz an der Von-Zumbusch-Schule zu Gast war und den Schülern von diesen Erlebnissen berichtete.

Über dem Erlebten sei Großmutter Emilie Weinberg sehr krank geworden. Zuerst habe man sie nicht ins Krankenhaus lassen wollen. So setzte die Familie sie eines Abends in einen Bolterwagen und fuhr sie zum Konvent der Nonnen, wo sie freund-

lich aufgenommen und versorgt worden sei. Dennoch sei sie drei Wochen später gestorben. „Ein halbes Jahr später, im Mai 1939, wurde das Haus erneut Ziel eines Überfalls von SA-Männern“, erzählt Christina Ruberg. Sieben Schergen zwangen die nur notdürftig bekleidete Familie, im Hausflur Aufstellung zu nehmen. Man habe gedroht, sie zu erschließen. Arthur Weinberg musste in den Keller. Da weder Wein noch Sekt vorrätig gewesen seien, wurde er dort misshandelt und gleichzeitig das Haus nach Wertgegenständen durchsucht. Danach mussten alle Bewohner im Laufschritt in den Putzwald rennen. „Helene Levy und Emma Terhooch, die zu Gast bei der Familie war, mussten sich ausziehen und

wurden von SA-Männern untersucht“, erzählt Christina Ruberg. Auch die Männer wurden angewiesen, sich der Kleidung zu entledigen. Sie sollen in einen Wassergraben getrieben worden sein. „Anschließend ging es durch das nächtliche Dorf zurück zu ihrem Haus.“ Mit der Anweisung, den Vorfall nicht der Polizei zu melden. „Die Täter wurden am Tag darauf festgenommen. Denn der Überfall hatte ohne Genehmigung der höheren SA-Stellen stattgefunden.“ Sie kamen aber kurz danach wieder frei und blieben aufgrund einer Generalamnestie straffrei.

Arthur, Käthe und Hans-Robert Weinberg wurden am 31. März 1942 von den Nationalsozialisten deportiert und getötet.

## Schutzbriefe machen Ansiedlung möglich

**Herzebrock-Clarholz (gl).** Es ist eine von mehreren Gräueltaten, die Christina Ruberg von den Bürgern jüdischen Glaubens in Herzebrock zu erzählen weiß. Stück für Stück fügt sie diese bei einem Rundgang „Orte jüdischen Lebens in Herzebrock“ zusammen.

Die Idee, das Thema aufzugreifen, ist nicht neu. Der ehemalige Gemeindearchivar Eckhard Möller hatte thematische Führungen bereits in den Vorjahren angeboten. Mit seiner Pensionierung im vergangenen Jahr kam bei den Gästeführern der Wunsch auf, diese fortzusetzen. „Wir haben einen Arbeitskreis dazu gebildet. Ein bunter Haufen“, erzählt die 38-Jährige. „Wie wollen wir das machen?“, sei die grundlegende Frage gewesen. Die Bedeutung war allen klar: „Die Zeitzeugen sterben aus und aktuelle Vorgänge in der Gesellschaft zeigen, dass die Saat für nationalistisches Gedankengut schnell gelegt ist.“ Dem will die Interessengemeinschaft entgegenreten. Mit Information auf lokaler Ebene.

Denn eine Insel der Glückseligkeit war die Kommune nicht. „Es

gab 27 Juden aus Herzebrock, die in den Konzentrationslagern ermordet wurden“, so Christina Ruberg. Wobei sie betont: „Auch vielen nichtjüdischen Familien wurde in dieser Zeit Leid zugefügt.“

Der ausgearbeitete Rundgang führt an Lebens- und Wirkungsstätten jüdischer Familien vorbei. Er greift aber auch andere Fragen auf: „Warum zum Beispiel gab es in Herzebrock mehrere jüdische Familien und in Clarholz nicht?“, nennt Ruberg eine davon. In erster Linie wohl deshalb, weil im Jahr 1805 Fürst Graf Moritz Casimir II. – in Rheda ansässig – eine große Zahl an Schutzbrieffen für Juden ausstellte. Die machten eine Ansiedlung überhaupt erst möglich und da sei wohl die Nähe von Herzebrock zu Rheda entscheidend gewesen. Denn dort gab es sowohl eine Synagoge als auch einen jüdischen Friedhof.

Der Weg des Rundgangs startet am Denkmal am Fuhrmannsplatz. 2008 wurde dort ein Gedenkstein für die ermordeten Juden aus Herzebrock errichtet. „Der Platz hat allerdings keinerlei historische Bedeutung“, sagt Christina Ruberg.



Gästeführerin Christina Ruberg hat Einblick in die „Orte jüdischen Lebens in Herzebrock“ gegeben. Fotos (3): Schäfer



Bildhauer Hans-Bernhard Viestadt hat die Stele gestaltet.



Der nächstgelegene jüdische Friedhof befand sich in Rheda. Dort wurden auch Herzebrocker beerdigt.

## Ewige Totenruhe ist verbindlich

**Herzebrock-Clarholz (gl).** Weiter geht es entlang der Pfarrkirche St. Christina. Anlass, die Gemeinsamkeiten zwischen Judentum und Christentum herauszustellen. „Abraham ist der Stammvater der monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam“, nennt die Gästeführerin ein Beispiel. Auch das Fasten sei gemeinsamer Bestandteil der Glaubensausübung. Feste wie Sukkot (Laubhüttenfest) oder Chanukka (Lichterfest) würden Ähnlichkeiten zum Erntedank oder Weihnachtsfest aufweisen. „Trotzdem ist das Judentum in der Alltagswahrnehmung den meisten fremd“, stellt Christina Ruberg fest.

Auf dem alten Teil des Herzebrocker Friedhofs bleibt Zeit, über Beth Hachaim (Ort des Lebens) und Beth Olam (Haus der Ewigkeit) zu sprechen. „Für die Juden ist die ewige Totenruhe verbindlich und die Gräber haben für alle Zeit Bestand“, erläutert sie. Daher würden jüdische Gräber nicht ablaufen. Eine Neubelegung sei ausgeschlossen. Wer von den Herzebrocker Juden die Shoa („Dieses Wort verwenden Juden für den Holocaust“) überlebte, wurde in der Regel auf dem jüdischen Friedhof in Rheda beige-

setzt. An der Gildestraße erzählt Christina Ruberg, was über die Geschichte der Familie Rollmann

überliefert ist. Die Interessengemeinschaft kann dabei aus zahlreichen historischen Quellen und Schriften schöpfen. Die haben auch der ehemalige Gemeindearchivar Eckhard Möller oder der Heimatverein Herzebrock zusammengetragen. Aber auch eigene Recherchen wurden angestellt. Ob zeitlicher Kontext, bewegende Lebensgeschichten der Juden oder auch der Zwangsarbeiter, die oft aus dem Osten kamen: „Es gibt vieles, was in den Rundgang einfließt“, sagt Christina Ruberg. Wichtig sei, das Wissen lebendig zu halten und weiterzugeben. Das will die Interessengemeinschaft tun – wenn die Corona-Pandemie es wieder erlaubt.